

Gesicht ziemlich sommerspäckig, aber die Züge von Milde und Güte besetzt. In allen diesen Stücken wuchs Schiller als das Ebenbild seiner Mutter heran, während er mit der kurz getrungenen Gestalt, den lebhaften Augen und der hochgewölbten Stirne seines Vaters nichts gemein hatte. Auch er war blauäugig, langhalsig, sommersprossig und rothlockig und dazu noch leberfleckig. Was ihr aber an Ausbildung und vielleicht auch an Anlagen des Verstandes abging, ersetzte sie reichlich durch Innigkeit des Gefühls. Sie war ein sanftes, pflichtgetreues Weib, das frömmste, zärtlichste Mutterherz. In der Wärme einer solchen Mutterliebe entfalteten sich in dem anmuthigen Marbach die Gemüthsseime des Kindes friedlich und gleichmäßig. Er war mit einem zarten Körper geboren, welcher von den gewöhnlichen Kinderkrankheiten hart angegriffen wurde und krampfhaften Zufällen ausgesetzt war.

Mit dem aus dem Kriege heimkehrenden Vater kam neues Leben in die Familie. Der Hauptmann Schiller war ein Mann von militärischer Ordnungsliebe und fester Strenge, die sich auch schon in seiner klaren, bestimmten und scharf verständigen Sprache ausdrückten. In Thätigkeit, Pflichttreue und Rechtlichkeit konnte er als Muster gelten. Mit diesen Eigenschaften verband sich altgläubige Frömmigkeit und echte Gottesfurcht.

Gleich dem Körper war auch die Seele des kleinen Fritz leicht empfänglich und zart angelegt. Wenn der Vater das Morgengebet sprach, oder aus der Bibel vorlas, so hörte der 4—5jährige Sohn am eifrigsten und andächtig mit gefalteten Händchen zu. Schon frühe war der Knabe auf Alles aufmerksam und uner schöplich in Fragen, bis er das, was er las oder hörte, verstanden hatte. Die Mutter pflegte an Sonntagsnachmittagen ihm und seiner ältesten Schwester auf Spaziergängen das Evangelium auszulegen, über welches an dem Tage gepredigt war. Als sie einst an einem Oftermontage über Christus sprach, wie er in Begleitung zweier Jünger nach Emmaus wanderte, vergossen die beiden Geschwister heiße Thränen. Auch für die Schönheit der Natur erweckte die Mutter den Sinn ihrer Kinder.

An die älteste Schwester schloß sich der kleine Fritz auf das Engste an, und es ist begreiflich, daß sie ihm schon durch die Nacht des Ungangs näher trat, als die später geborenen Schwestern. Sie hatte aber auch an Gestalt und Charakter eine große Aehnlichkeit mit dem Bruder und war auch von den Aeltern hochgeschätzt und geliebt.

Im Jahre 1765 schickte der regierende Herzog von Württemberg den Vater als Werbeofficier nach der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd und befahl ihm, mit seiner Familie im Dorf und Kloster Lorch, als dem nächsten württembergischen Grenzgorte, zu wohnen. Dadurch wurde der Knabe im sechsten Jahre aus dem lachenden Neckarthale in die ernste Stille eines von Nadelhölzern umstellten Wiesengrundes versetzt. Das Dorf Lorch liegt am Fuße des Hügels, den schon auf der Staffel eines Tannengebirges die Klostergebäude krönen, vor deren Mauern auf einem Vorsprunge eine uralte Linde Wache hält. Der Höhenstausen mit einem Gefolge von Bergen blickt nach dem Kloster herüber, das zahlreiche Gräber jenes erlauchten Geschlechtes umschließt. In der Tiefe schlängelt sich der Remsfluß freundlicheren Gegenden und segensreichen Nebenpflanzungen zu. In dieser anziehenden Gegend wurden von dem jungen Schiller in Gesellschaft der Schulgenossen, der geliebten Schwester und auch wohl der Aeltern häufige Spaziergänge gemacht.